

TANZ WISSENSCHAFTS PREIS NRW 2021

Laudatio von Stephanie Schroedter

Liebe Mariama,

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ich freue mich außerordentlich, Ihnen zu diesem feierlichen Anlass einen kleinen Einblick in Mariama Diagnes tanzwissenschaftlichen Leistungen geben zu dürfen, zumal ich das besondere Glück hatte, ihre Interessen seit Beginn ihres Studiums am Forschungsinstitut für Musiktheater der Universität Bayreuth und später auch am tanzwissenschaftlichen Seminar der Freien Universität Berlin – aus unmittelbarer Nähe oder auch aus weiter Ferne – ein wenig begleiten zu dürfen.

Keineswegs selbstverständlich und umso bemerkenswerter ist, dass Frau Diagne bei ihren Forschungen immer unmittelbar vom Tanz ausgeht, bei den Körpern in Bewegung ansetzt und sie transkulturell kontextualisiert – anders gewendet: den westlich-europäisch sozialisierten Blick auf tänzerische Phänomene immer nur als eine von vielen Möglichkeiten erachtet. In ihren ebenso präzise herausgearbeiteten wie sinnlich-poetisch formulierten Analysen konzentriert sich Frau Diagne zuallererst auf Bewegungsqualitäten und ihren Movens, ihren Beweggründen – auch, um sie hinsichtlich ihrer latenten Tendenz zu Normierungen und Kanonisierungen kritisch beleuchten zu können. Die Frage nach dem „Wie“ von Körperbewegungen in Relation zu Räumen und Zeiten, die auch im Zentrum ihres aktuellen Forschungsprojektes steht, prägte ihre theoretisch reflektierende Auseinandersetzung mit Tanz als einer künstlerisch-kulturellen Ausdrucksform von Beginn an.

TANZ WISSENSCHAFTS PREIS NRW 2021

Aus diesem Ansatz entwickelte sich ein weiterer „roter Faden“, der sich durch Frau Diagnes Forschungsarbeiten zieht – nämlich der einer paradoxen Bewegung, die scheinbar Unvereinbares miteinander verbindet: „Schwere“ und „Schweben“. Diese Bewegung beschränkt sich keineswegs allein auf tänzerische Phänomene, sondern überschreitet spezifisch tanztechnische, stilistische oder ästhetische Dimensionen, um letztlich weit über bestimmte Kulturräume hinaus auf Rahmenbedingungen unseres Lebens zu verweisen. Die Denkfigur eines „Schweren Schwebens“ entwickelte Mariama Diagne an Pina Bauschs „Tanzoper“ *Orpheus und Eurydike* (1975) – einem „signature piece“ des Tanztheaters Wuppertals, dessen Dramatik und Dramaturgie sich primär aus Bewegung entwickelt und über Bewegung vermittelt. „Schweres Schweben“ avanciert in Diagnes Lesart dieser Choreographie zu einem tänzerischem Leitmotiv (im ursprünglichen Sinne), um durch unterschiedliche Grade von Körperschwere und Leichtigkeit, von Aktivität und Passivität, anders gewendet: von Handeln und Erdulden, Heben/Tragen und Er-Tragen, „Feinstufen des Schwebens“ (wie Frau Diagne formuliert) zu entwickeln – und um auf diese Weise das an der Schwelle von Leben und Tod balancierende Handlungsnarrativ subtil bewegt und bewegend umzusetzen. „Schweres Schweben“ bleibt dabei permanent „in der Schweben“. Es kennt keine diametral gegenüberstehende Pole bzw. einander ausschließenden Polarisierungen. „Schweres Schweben“ verbindet, um sich neue Bewegungsdimensionen zu erschließen – in Details ebenso wie in übergreifenden Zusammenhängen.

Mit frappierenden Argumentationen avanciert dieses „schwere Schweben“ bei Frau Diagne schließlich zu einer tanzhistoriografischen Leitfigur, deren Spuren sie vom „pas grave“ aus dem Bewegungskodex der Académie royale de danse des 17. Jhdts. bis in die Avantgarde und Tanzmoderne des 20. Jhdts. punktuell nachzeichnet.

TANZ WISSENSCHAFTS PREIS NRW 2021

Mehr noch: von einer Begriffsbestimmung der „Gravitas“ in der antiken Rhetorik ausgehend wird schließlich ein umfassend künstlerisches, philosophisches und kulturhistorisches Gravitationsfeld abgesteckt, das Kohärenzen, aber auch Transformationen dieses zentralen, zwischen Schwere/Würde und Leichtigkeit/Anmut/Grazie changierenden Bewegungsparadigmas aufzeigt.

Wiederum von Pina Bausch ausgehend – nämlich dem ebenfalls 1975 uraufgeführten *Frühlingsopfer* (basierend auf Igor Strawinskys *Le Sacre du printemps*), jedoch nun in einer Einstudierung dieser Choreographie von Tänzer*innen der École des Sables in Senegal (2020) –, entwickelte Mariama Diagne zwischenzeitlich ein weiteres Forschungsprojekt, das in seiner Anschubphase maßgeblich von dem ihr verliehenen Tanzwissenschaftspreis NRW unterstützt werden kann.

Unter dem Titel „Choreography between Canon & Creole“ sucht Frau Diagne „polykulturellen und digitalen Perspektiven auf Körper und Bewegung in Geschichte und Gegenwart“ nachzugehen, wobei sie sich insbesondere auf Transferprozesse zwischen Europa und Afrika konzentrieren wird. Kreolisierung versteht sie dabei als einen „Modus prozessual multidirektional[er], kultureller und künstlerischer Produktionen“, um kolonial geprägte Dichotomien zu unterlaufen. Zentral sind hierbei Fragen danach, „wer wen aus welcher Perspektive betrachtet und inwiefern Wissen um die eigene Situiertheit in diesen Blick miteinfließt“. Oder auch: „Welche Normen betonen, kritisieren, unterlaufen choreografische Arbeiten?“ Bzw. „welche Normen bestätigen oder bedienen sie [...] auf, vor oder hinter der Bühne?“ (Diagne)

Auch in diesem Kontext wird es Frau Diagne wichtig sein, eine spezifisch körper- und bewegungsorientierte Lesart zu entwickeln, um mit Rückgriff „auf eine kritische Diversitätsforschung Diaspora als bewegliche Sphäre zu denken, in der Formen der

TANZ WISSENSCHAFTS PREIS NRW 2021

Zugehörigkeit und/oder Identität jenseits (national) bestimmbarer Orte [...] durch Körperbewegungen stets neu verhandelt werden dürfen und [...] auch analysiert werden müssen“. Es steht außer Frage, dass hier eine Studie von hoher soziokultureller und gesellschaftspolitischer Relevanz entsteht, von der die tanzwissenschaftliche Forschung – weit über den deutschsprachigen Raum hinaus – erheblich profitieren wird.

Stephanie Schroedter